

Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser an Ostersonntag,  
9. April 2023, Lesejahr A, in der Hohen Domkirche in Aachen  
L1: Apg 10, 34a.37-43; L2: Kol 3, 1-4; Ev: Joh 20, 1-9.

Liebe Schwestern und Brüder,

das Osterevangelium wurde nicht in einer Pressestelle formuliert oder in einer Kommunikationsabteilung auf andere Meldungen hin abgestimmt.

Darum gibt es in den vier Evangelien und in den anderen Schriften des Neuen Testaments auch auffallende Unterschiede und Nuancen, die in Spannung zueinander stehen.

Gerade das macht die biblische Überlieferung aber so glaubwürdig und so lebendig: Sie stammt aus dem Leben. Sie zeigt, wie Menschen zum Glauben gekommen sind. Sie hält Meilensteine und unterschiedliche Erfahrungen fest, die von verschiedenen Stimmen bezeugt werden und nebeneinander stehen dürfen - ohne Zensur.

Im Osterevangelium des Johannesevangeliums fällt auf: nicht drei Frauen gehen am frühen Morgen des ersten Tages der Woche zum Grab, sondern das Interesse des Erzählers liegt besonders auf einer: *Maria von Mágdala*.

Und diese Frau hat für die Entstehung des Osterglaubens eine ganz eigene Bedeutung. Sie ist aber nicht etwa isoliert und macht nicht etwa nur „ihr eigenes Ding“, wie man heute sagen würde, sondern sie gehört wie viele weitere Frauen zum Kreis der anderen Jesusjünger und wird von allen anderen ernst genommen.

Als Erste sieht sie, „*dass der Stein vom Grab Jesu weggenommen war*“. Das verwirrt und erschüttert sie bis ins Mark. Ihre Trauer um den toten Jesus hat keinen Ort mehr. Ihr Schmerz wird vollkommen heimatlos. Sie weiß nicht mehr, wo sie hingehört.

Deshalb ist zunächst kein Bleiben für sie an diesem offenen Grab.

*Sie läuft schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte.* Der Evangelist, der das so erzählt, weiß, dass die Menschen in der Gemeinde, für die er schreibt, sofort wissen, wer das ist und was diese beiden für ihren Glauben bedeuten: *Simon Petrus* ist der Erste der Zwölf und der andere Jünger, der so nur im Johannesevangelium beschrieben ist, stand Jesus besonders nahe und er war besonders wichtig für die Gemeinden, an die das Johannesevangelium ursprünglich gerichtet war.

Nun sind es also schon drei, die am Ursprung des Osterevangeliums stehen. Und diese sind verschieden, haben verschiedene Zugänge und Hintergründe, verschiedene Stellungen in der Urgemeinde, und damit auch unterschiedliches Gewicht für das Gläubigwerden der anderen.

Es beginnt ein Wettlauf.

Petrus, der Lieblingsjünger und Maria laufen zum leeren Grab. Und dabei überholen sie sich. Maria lässt die beiden vorauslaufen.

Petrus ist langsamer als der Lieblingsjünger. Doch der lässt Petrus zuerst ins Grab hineingehen. Petrus mustert, was er sieht: die verschiedenen Leichentücher in einer beschreibbaren Anordnung sind noch da, aber kein Leichnam mehr.

Dann erst geht auch der andere Jünger hinein.

Auch von ihm wird gesagt, dass er sieht.

Doch von ihm noch viel mehr: Er ist der erste, bei dem der österliche Glaube schon am leeren Grab beginnt: „*Er sah und glaubte*“.

Und das ist so etwas wie ein Glaubensvorschuss, den die anderen noch nicht haben, weil der Evangelist darüber sagt: *Sie bekamen die Bausteine und Indizien noch gar nicht richtig zusammen, nämlich all die Voraussagen in den Heiligen Schriften des Alten Testamentes, dass*

*der verheißene Retter und Erlöser „von den Toten auferstehen müsse“.*

Schon unter den Ersten also gab es Unterschiede und verschiedene Zugänge. Sie sind im Neuen Testament nicht verwischt, sondern erkennbar. Diese drei, von denen Johannes erzählt, stehen deshalb für alle, die vom *Anfang in Galiläa an* zu Jesus gehört hatten oder die später nach und nach zum Glauben an ihn gefunden hatten.

Auch unter ihnen gab es Spannungen, Rivalitäten und Ungleichzeitigkeiten. Und dennoch entstand aus ihnen die Kirche. Ohne dass es dafür so etwas wie ein Drehbuch oder einen vorher ausgedachten Ablaufplan gegeben hätte.

Die Kraft dazu, die sich als stärker erwies als alle Hindernisse und alles, was das alles vollkommen unwahrscheinlich gemacht hat, war die Osterbotschaft selbst. Sie beginnt ihren Lauf am leeren Grab. Doch sie stammt aus den realen Begegnungen, die diese ersten Zeugen mit Jesus dem Auferstandenen selbst haben durften.

Davon redet Petrus später vor Menschen, die Jesus gar nicht mehr gekannt hatten: *Gott hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn den von Gott vorherbestimmten Zeugen erscheinen lassen, und zwar uns, „die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben“.*

Auch Maria von Mágdala gehört zu diesen Zeugen, denn auch sie durfte dem auferstandenen Jesus begegnen. So wird es im Johannes-evangelium im Fortgang zu unserer heutigen Stelle weiter erzählt. Jesus schickt sie dann sogar von sich weg und gibt ihr mit den Worten *„Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen“* den Auftrag zur Apostolin, also zur vorausbestimmten Zeugin, für die anderen Apostel zu werden. *„Ich habe den Herrn gesehen“*, kann auch sie deshalb sagen.

Ganz unterschiedliche Zugänge, ganz verschiedene Zeugnisse: sie alle lassen aber in der frühen Kirche das gemeinsame „Wir“ entstehen.

Wir haben ihn gesehen. Wir wissen, dass er lebt. Wir haben mit ihm gegessen und getrunken. Wir verkünden ihn euch, damit auch ihr an ihn glaubt.

Heute, Schwestern und Brüder, sind wir in ganz neuer Weise angewiesen auf diese Kraft der Osterbotschaft, dass sie auch in der Kirche unserer Tage dieses Wir neu hervorbringt und uns fähig macht, das Evangelium zu verkünden.

Papst Franziskus hat den weltweiten Synodalen Weg ausgerufen. Wir katholische Teilkirchen in Deutschland haben im März unseren Synodalen Weg abgeschlossen. Wir sind beieinander geblieben und haben Gemeinsamkeiten gefunden für viele Fragen und Probleme, in denen wir tief polarisiert sind. Gemeinsamkeiten für die nächste Wegetappe. Viele hatten sich viel mehr erhofft, andere tragen auch gegen die gefundenen Gemeinsamkeiten weiter sehr scharfe Kritiken vor.

Was hält uns zusammen? Was weitet das, was zu eng ist, und was behütet uns vor dem, was die Einheit gefährdet?

Ich bin überzeugt: so ein österlicher Wettlauf um den Glauben, wie ihn das Johannesevangelium erzählt!

Darum muss es uns allen zuerst und in allem gehen: glauben zu können, dass Gott Jesu auferweckt hat. Die je eigene Liebe zu Jesus dem Auferstandenen vertiefen wollen, wie Petrus es getan hat, der sich später bekehrte von seiner dreimaligen Verleugnung; wie Maria aus Mágdala es getan hat, die weinend am Grab Jesu ausgehalten hat und ihn erkennen durfte, als sie meinte, es sei der Gärtner; wie der Lieblingsjünger es getan hat, der schon mit dem ersten Blick auf die äußeren Anzeichen zum Glauben gefunden hatte; wie schließlich Paulus es

getan hat, der noch ganz spät vor Damaskus dem auferstandenen Jesus begegnet ist und in ihm, dem Gekreuzigten, den er bis dahin verfolgt hatte, den verheißenen Messias Gottes erkannt hat.

Er schreibt in der Lesung heute: *„Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische!“* Denn euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott und das wird offenbar werden in Herrlichkeit.

Welche kirchenpolitische Positionen auch immer wir derzeit vertreten, worum auch immer wir in der Kirche ringen und kämpfen: das ist der Grund unserer Einheit: das neue Leben des Auferstandenen in uns.

Den Glauben daran müssen wir vertiefen. Uns dazu gegenseitig inspirieren, ja einen geistlichen Wettlauf miteinander erleben, wer in welcher Weise heute ganz neu Jesus verkünden kann, wer mitten in der Welt von heute evangelisieren kann, wer die eigene persönliche Liebe zu Jesus glaubwürdig zeigen kann.

Es muss uns tief erschrecken, wenn uns das nicht mehr antreibt, wenn wir vor lauter Streitigkeiten unter uns das gemeinsame Wir nicht mehr hervorbringen, wenn wir keine gemeinsame Osterfreude mehr ausstrahlen.

So unterschiedlich wir sind, so verschieden unser Platz in der Kirche auch sein mag: es kommt darauf an, Jesus nah und näher zu sein. Und das geht von jedem Platz aus, in jeder Situation, in jeder Berufung.

Denn Petrus sagt: *„Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt“*. Wir schulden unserer Zeit dieses gemeinsame Zeugnis!

Darum lasst uns von Herzen Ostern feiern und den auferstandenen Jesus neu in uns aufnehmen wie die ersten Zeugen! So werden wir fähig zum Wir, fähig, Kirche zu sein und den Glauben heute gemeinsam zu verkündigen. Amen. Halleluja.